

## **Zwischen jetzt und dort – Zwischen hier und später**

### **Transnationale Lebens- und Arbeitsverhältnisse ukrainischer Haushaltsarbeiterinnen**

*Von Bettina Haidinger*

Wissen Sie, woher „Ihre“ Haushälterin, Putzfrau, Raumpflegerin, Babysitterin, „Perle“ oder schlicht bezeichnet Hausarbeiterin stammt? Wissen Sie, ob sie zu versorgende Kinder hat? Wissen Sie, wie sie ihre Arztrechnungen bezahlt? Oder welche Ausbildung sie hat? Wann haben Sie ihr zum letzten Mal eine Gehaltserhöhung angeboten? Entsprechend Ihren eigenen Biennalsprüngen?

Das sind Fragen an Haushalte, die es sich finanziell leisten können, das Konfliktfeld „Wer soll aufräumen?“ auszulagern. Das sind auch Fragen, die auf den ersten Blick moralisierend daherkommen, aber auf den zweiten Blick ein weites Feld struktureller Ungleichheiten und erstaunlicher Biographien zu Tage bringen. Vor dem Hintergrund dieses Beitrags (1), der der transnationalen Haushaltsorganisation ukrainischer Migrantinnen zwischen ihrem Herkunftskontext und diversen Wiener Haushalten auf die Spur geht, können Sie diese Fragen vielleicht unter einem veränderten Blickwinkel betrachten.

### **Die Haushalte der Haushälterinnen**

Migrantinnen sind als bezahlte Hausarbeiterinnen wesentliche Akteurinnen in der Aufrechterhaltung von Haushalten an unterschiedlichen Orten. Einerseits tragen sie als Lohnarbeiterinnen zur sozialen Reproduktion Europäischer Privathaushalte bei. Die Arbeitsverhältnisse in privaten Haushalten sind meistens informell, d.h. ohne sozialversicherungsrechtlichen Ansprüche und eingeschränkten kollektiven Durchsetzungsmöglichkeiten (2). In Zusammenhang steht diese Prekarität mit der Unsicherheit des aufenthalts- oder beschäftigungsrechtlichen Status der Migrantinnen, mit dem ungleichen Zugang zu sozialer Absicherung und Leistungen und mit der ungleichen Anerkennung von Qualifikationen.

Andererseits sind sie als „female breadwinners“ für die Finanzierung des Haushalts in ihrem Herkunftsland verantwortlich. Bezahlte Haushaltsarbeit als Einkommensquelle von Migrantinnen ist ein relevanter Faktor der Reproduktion ihrer eigenen Haushalte im

Herkunftsland. Mit dem verdienten Geld daraus werden Ausbildungen, die Renovierung von Häusern, gesundheitliche Dienstleistungen oder eine Hausarbeiterin bezahlt, die sich um die unmittelbare Versorgung des Haushalts und der Kinder kümmert.

### **Strukturelle Ungleichheiten**

Die Bedingungen ökonomischer, sozialer und biologischer Reproduktion zwischen denen, die die Haushaltsdienstleistungen anbieten und jenen, die sie nachfragen, sind äußerst ungleich (3). Seien es Arbeitsbedingungen, Arbeitsmarktsegregation, soziale oder politische Rechte, MigrantInnen sind gegenüber StaatsbürgerInnen mehrfach benachteiligt. Grundsätzlich gibt es für Drittstaatsangehörige in Österreich, also auch für UkrainerInnen, nur beschränkte Möglichkeiten, eine Arbeitserlaubnis oder eine langfristige Aufenthaltsgenehmigung zu erlangen. Hofmann und Reichel (4) (2011, 47) geben auf Basis von Eurostat-Daten an, dass in Österreich etwa 5.283 ukrainische StaatsbürgerInnen registriert sind, davon 71 Prozent Frauen. Diese Anzahl entspricht etwa 1 Prozent der in Österreich aufhältigen Drittstaatsangehörigen. Im Haushaltssektor können Drittstaatsangehörige lediglich als Au-Pair oder als 24-Stunden-BetreuerInnen – allerdings nur befristet – eine Bewilligung zur Erwerbstätigkeit erwirken. Das betrifft insgesamt ca. 90 Au-Pairs und schätzungsweise ebenso viele Personenbetreuerinnen. Es ist also anzunehmen, dass die meisten Ukrainerinnen *ohne* Aufenthalts- und Beschäftigungserlaubnis in Privathaushalten arbeiten. Meine Forschungen haben ergeben, dass der Aufenthalt – zumindest begrenzt – über TouristInnenvisa, StudentInnenvisa oder einen Antrag auf Asyl legalisiert werden kann. Ein längerfristiger Aufenthaltstitel sowie eine Arbeitserlaubnis sind über das Studium oder eine Heirat mit einem Österreicher bzw. EU-Bürger zu bewerkstelligen. In den meisten Fällen jedoch bleiben Aufenthalt und Lohnarbeit undokumentiert. Daraus resultieren Probleme für die sozialrechtliche Inklusion dieser Haushaltsarbeiterinnen: In informellen Arbeitsbeziehungen gibt es wenig Raum für die Einforderung und vor allem Durchsetzung von Rechten – etwa das Recht auf einen Vertrag, das Recht auf einen Mindestlohn, auf soziale Versicherungsleistungen, auf fixe Arbeitsstunden und das Recht, sich von der gesetzlichen Interessenvertretung der ArbeitnehmerInnen vertreten zu lassen. Hinzu kommt die Ambivalenz des Privathaushaltes als Arbeitsort. Zwar sind Migrantinnen hier geschützt vor dem Zugriff der Behörden, die sie aufgrund fehlender Aufenthalts- oder Arbeitsbewilligung im schlimmsten Fall abschieben können. Andererseits bedeutet die Nicht-Öffentlichkeit dieses Raums, dass es keine ZeugInnen im Falle von Übergriffen oder der Nicht-Einhaltung von Arbeitsstandards gibt.

Ein besonderes Paradox ist jenes der notwendig grenzüberschreitenden Haushaltsorganisation von Migrantinnen: Während Migrantinnen zur Reproduktion der nachfolgenden Generation in jenen Ländern, wo sie als Haushaltsarbeiterin oder als Krankenschwester tätig sind, beitragen, sind sie gleichzeitig formell-rechtlichen Beschränkungen unterworfen, ihre eigenen Familien zusammenzuführen. Verfügt eine Migrantin über eine Aufenthaltserlaubnis für sich selbst, bedeutet das nicht, dass ihre Kinder oder nächsten Verwandten miteinreisen oder nachreisen könnten. Entsprechend gibt es für sie meist nur die Wahl zwischen gemeinsamem Familienleben *oder* Arbeit im Ausland *ohne* Familienzusammenführung: die grenzüberschreitende Organisation ihrer Haushalte und der Kinderversorgung bleibt damit alternativlos.

### **Sorgen – über Grenzen hinweg**

Die Abwesenheit derjenigen, die bis dato die (unbezahlte) Reproduktionsarbeit im Herkunftsland geleistet hat, führt dazu, dass sich Haushalte personell neu zusammensetzen und auch „nicht-familiäre“ Mitglieder, z.B. bezahlte Hausarbeiterinnen, Teil des Haushaltsarrangements werden bzw. andere Haushaltsmitglieder, Großeltern, Kinder oder gar Männer, die Reproduktionsarbeit übernehmen. Die einen ProtagonistInnen dieser Arrangements sind jene Migrantinnen, die als »wirmächtige Abwesende« sowohl ökonomisch als auch sozial und emotional intervenieren, obwohl sie physisch nicht anwesend sind. Man nennt dieses Phänomen Transnationale Mutterschaft. (5)

Es bedeutet die Organisation von Fürsorge, die praktische und ideologische Neuordnung von Mutterschaft, vor dem Hintergrund der zeitlichen und räumlichen Trennung der Mütter von ihren Kindern und der Alternativlosigkeit dieses Arrangements angesichts der Migration der Mütter. Transnationale Mutterschaft impliziert auch eine stetige Reorganisation und Planung der Versorgung des Herkunftshaushaltes.

Dieses Arrangement formiert auch neue oder zusätzliche Bedeutungen von Mutterschaft. Die neue Rollenzuschreibung an Mütter, vor allem für das materielle Wohlergehen der Kinder zuständig zu sein, steht in Kontrast zu ihren Ansprüchen, in vielfältiger Weise zu sorgen. Aufgrund ihrer Abwesenheit können andere Rollen nicht mehr erfüllt werden: Sie alleine ist nicht mehr die vertrauensvolle Freundin, die Entscheidungsträgerin der Familie, die Tröstende und körperlich nahe Bezugsperson, die unmittelbare Autorität und »Schatzmeisterin« der Familie. Auch wenn aufgrund der kontinuierlichen Kontakthaltung

zwischen Müttern und ihren Kindern durch Briefe, Telefonate und Videos, die gegenseitig geschickt werden, wichtige Informationen ausgetauscht werden und versucht wird, eine Vertrauensbasis aufrechtzuerhalten, impliziert die räumliche Distanz zwischen den Familienmitgliedern doch auch eine emotionale Distanz. Olga beschreibt ihr temporäres Ankommen in der Ukraine nach einem längeren Aufenthalt in Österreich:

»Die Kinder sind mir immer weiter entfernt. Ich spüre, dass es keine so nahe Beziehung mehr zu den Kindern gibt. Als ich in die Ukraine gekommen bin, habe ich gesehen, dass meine Mutter meine Kinder besser kennt als ich. Meine Kinder erzählen ihr alle ihre Probleme. Sie gehen mit ihren Problemen zu meiner Mutter, auch wenn ich dort bin. Aber in den ersten Tagen haben sie sich sehr gefreut. Wir haben alle geweint.«

### **Zwischen jetzt und dort ...**

Frauen manövrieren zwischen dem Trennungsschmerz von ihren Kindern und ihrer Familie, der Angst, Kontrolle und Einfluss über das Leben der Kinder zu verlieren und ihren eigenen Lebensweg hintanstellen zu müssen, der sich mittlerweile durch mehrere Orte schlängelt: Wien muss kein temporärer Aufenthaltsort bleiben; auch hier gibt es einen Alltag jenseits von Putzen und Kinderbetreuung, den man trotz der Entbehrungen nicht missen will und schätzen gelernt hat.

Der öffentliche Diskurs über das Phänomen der Arbeitsmigration von Personen mit Betreuungspflichten verhandelt meist vollkommen unzureichend die zwiespältigen, schmerzhaften, aber auch befreienden Verarbeitungsstrategien der abwesenden und gleichzeitig großen Einfluss auf Ökonomie, Haushalt, Familie und Gesellschaft nehmenden Migrantinnen. Die Betroffenheit über das Schicksal von transnationalen Familien ist meistens groß. Ebenso groß ist das Entsetzen über die derzeitige politische und ökonomische Lage in der Ukraine. Was politisch aber in keinster Weise angedacht wird, ist es, Visaliberalisierungen für UkrainerInnen zu erwirken. Damit würde vielen der hier weilenden ukrainischen Hausarbeiterinnen das Leben zwischen jetzt und dort mehr als erleichtert werden. Nicht nur wäre die große Angst vor Entdeckung und Abschiebung vermindert, es wäre auch die Basis geschaffen, um ihnen zustehende Rechte nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch durchsetzen zu können. Eine verbindliche Gehaltserhöhung von Seiten der ArbeitgeberInnen wäre aber auch kein Malheur.

- 1) Bettina Haidinger (2013): Hausfrau für zwei Länder sein. Zur Reproduktion des transnationalen Haushalts, Münster
- 2) Arbeitskreis Undokumentiert Arbeiten/ AK Wien (2013): Arbeiten ohne Papiere, aber nicht ohne Rechte, Wien,  
[http://media.arbeiterkammer.at/wien/PDF/Publikationen/ArbeitundRecht/Arbeiten\\_ohne\\_Papiere.pdf](http://media.arbeiterkammer.at/wien/PDF/Publikationen/ArbeitundRecht/Arbeiten_ohne_Papiere.pdf)
- 3) Rhacel Salazar Parreñas (2005): Children of global Migration. Stanford.
- 4) Hofmann Martin/ Reichel, David (2011): Ukrainian Migration: An analysis of migration movements to, through and from Ukraine. ÖIF-Länderinfo Nr. 10. Wien.
- 5) Pierrette Hondagneu-Sotelo und Ernestine Avila (1997): »I am here but I am there«: the meanings of Latina transnational motherhood. In: Gender and Society 11/1997.